

Chrischona-Gemeinde Stammheim

# Leben in Freiheit (1)

Jesaja 61,1; Matthäus 11,28

25. Oktober 15

Sämi Schmid

Als Christen glauben wir, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist und vom Himmel auf diese Erde gekommen ist. Frage: **Wozu ist Jesus auf diese Erde gekommen?**

Ganz am Anfang von seinem Wirken hier auf der Erde hat Jesus am Sabbat in der Synagoge von Nazareth die Stelle aus Jesaja 61 gelesen. Dort steht:

**Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt, um den Armen eine gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, um die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben und zu verkündigen, dass die Gefangenen frei gelassen und die Gefesselten befreit werden.** (Jes 61,1)

Und als er das gelesen hatte, sagte er klar und deutlich zu allen, die versammelt waren:

**Heute ist dieses Wort vor euren Augen und Ohren Wirklichkeit geworden.** (Lukas 4,21)

Mit andern Worten gesagt: Dazu ist Jesus auf diese Erde gekommen:

- Um Armen und Elende zu trösten
  - Um zerbrochene Herzen zu heilen
  - Um Gefangene zu befreien.
- ⇒ Das ist mein Auftrag

Habt ihr gemerkt: da steht nicht einmal etwas von der Vergebung. Natürlich gehört die Erlösung mit der Vergebung von unseren Sünden auch dazu. Dazu ist er am Kreuz gestorben. Aber das ist nicht das Einzige. Das ist nicht alles. Jesus bringt noch viel mehr Heil und Freiheit als „nur“ die Sündenvergebung.

Viele von uns Christen haben das Heil durch Jesus Christus reduziert auf die Sündenvergebung. Er ist das Ticket in den Himmel. Aber er will uns noch viel mehr geben, sonst haben wir ein verkürztes Evangelium.

Jesus will auch unsere Herzen heilen, wie es in Jesaja 61 steht. Das geht weit über die Sündenvergebung hinaus und betrifft uns alle. Wir sind alles Menschen, die manchmal elend sind, tief verletzt von Umständen oder Menschen, gefangen in Abhängigkeiten oder Denkmustern.

Jesus sagt dir und mir ganz persönlich:

**Der Herr hat mich gesalbt, um den Armen eine gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, um die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben und zu verkündigen, dass die Gefangenen frei gelassen und die Gefesselten befreit werden.**

Genau das kommt zum Ausdruck, wenn Jesus in Mt 11 sagt:

**Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.** (Mt 11,28)

Dieses erquicken ist ein altes Wort. Es heisst eigentlich: Frieden geben, entlasten, heilen, erfrischen, beleben, stärken

So sind wir heute alle eingeladen, zu Jesus zu kommen. Vor Jesus da sein, so wie wir sind. Jesus sagt nicht: Lass all deine Probleme zu Hause und zeig mir ein schönes Gesicht. Er sagt: Komm mit allem drum und dran. Mit allem, was zu dir gehört. Und Jesus weiss, dass da nicht alles so edel und makellos ist. Er erschrickt nicht, wenn er elende, verletzte, gebrochene oder gefangene Herzen sieht. Er wünscht sich nichts mehr, als dass wir ihn an diese Punkte heranlassen.

## Gebrochene, gefangene Herzen – eine menschliche Realität

Eines haben wir Menschen alle gemeinsam. Jeder hier auf der Erde hat ein enormes Bedürfnis danach, geliebt und angenommen zu sein – und zwar so wie wir (wirklich) sind. Mit unsern Stärken – aber auch mit unsern Grenzen und Schwächen.

⇒ Bild zeichnen

Es ist so, als ob uns Gott mit einem grossen Loch geschaffen hätte. Dieser Raum in uns kann eigentlich mit nichts anderem gefüllt werden, als mit Liebe, angenommen sein, Bestätigung und Anerkennung. So bedürftig und verletzlich kommen wir alle auf die Welt.

Im besten Fall versuchen unsere Eltern alles, um diesen Raum in uns auszufüllen – uns diese Wertschätzung, diese Liebe und Anerkennung zu geben.

Zur Entlastung der Eltern muss ich sagen: Niemand von uns ist perfekt. Ich habe grad zwei Teenager zu Hause, die spiegeln mir das sehr direkt und lebensnah. Wir haben alle unsere Fehler. Und trotzdem gibt jeder Vater und jede Mutter das Beste sie haben. Und das Beste ist mal mehr und mal weniger.

Es gibt Kinder, die trotz allem mit dem Gefühl in der Familie aufwachsen: ich bin nicht angenommen – so wie ich bin. Vielleicht hast du genau das erlebt – wenn du an deine Herkunftsfamilie denkst.

Das kann ganz verschiedene Gründe haben:

Schon vor der Geburt nehmen Kinder wahr, was für eine Situation um sie herum herrscht. Im Normalfall freuen sich die Eltern auf ihr Kind und nehmen es wie ein Geschenk in Empfang.

Aber das ist nicht immer so. Häufig ganz anders ist dies, wenn ein Kind ausserhalb der Ehebeziehung gezeugt wurde oder ausgerechnet im falschen Zeitpunkt kommt.

- Die Eltern wünschen sich zu diesem Zeitpunkt vielleicht alles andere als ein Kind.
- Das Kind ist dann nicht ein Geschenk, sondern ein Problem.

⇒ Dieses Kind bekommt dann wie ein Pfeil in diesen Raum hinein:

- Ich bin hier nicht willkommen.
- Ich bin nicht geliebt.
- Ich bin nicht gewollt.

⇒ Und da sitzt der Pfeil der Ablehnung.

Pfeile die uns sehr früh getroffen haben, ziehen sich oft durch ein ganzes Leben hindurch.

Ganz ähnlich ist es, wenn die Eltern so sehr eine Tochter gewünscht haben (vielleicht nach 3 Söhnen). Die Mutter hat sich schon vorgestellt, was für eine Prinzessin du sein wirst (Kleider, etc.) Aber dann warst du der 4. Sohn. (oder umgekehrt)

⇒ Pfeil der Ablehnung!

- Eigentlich sollte ich jemand anders sein.
- So wie ich bin, bin ich nicht ok.

Das Leben geht ja weiter. Wir bleiben nicht ständig in unserem Elternhaus. Wir kommen in den Kindergarten und in die Schule. Und da werden wir mit Erwartungen und Leistungsdruck konfrontiert. Da kommen die Noten. Und nicht wenige Kinder beginnen ihren Wert an den Noten festzumachen. Gute Note = ich bin wertvoll. Schlechte Noten = ich bin ungenügend.

- Und wenn da noch eine unglückliche Bemerkung von Seiten der Mitschüler, der Lehrer oder der Eltern fallen, können das sehr schmerzhaft Pfeile sein. Pfeile der Überforderung

⇒ Aus mir wird nichts.

⇒ Egal wie ich mich anstrenge – ich genüge hier nicht.

Die Folge davon ist, dass man sich auch später gewisse Dinge nicht zutraut. „Ich schaffe das ja doch nicht.“

Ein ganz anderer Pfeil kann eine Verlustsituation im Leben sein.

- Die Eltern lassen sich scheiden
  - Da kommt ein Pfeil der Enttäuschung und der Unsicherheit in diesen Raum.
  - Solche Menschen tun sich oft enorm schwer, ändern zu vertrauen. (Menschen und auch Gott)
- Es kann auch ein Umzug solch einen Pfeil hinterlassen: Ein Pfeil der Heimatlosigkeit

Das, was mir vorher Sicherheit (Heimat) gegeben hat, ist weggebrochen.

Ich könnte jetzt noch ganz viele verschiedene Pfeile beschreiben.

- Enttäuschung von Menschen – oder auch Christen. (ich kann mich auf niemand verlassen!)
- Eine Freundschaft oder gar eine Ehe geht auseinander (Ich genüge nicht!)
- Ausgelacht werden (ich gehöre nicht dazu!)
- Mobbing
- Etc.

Ich glaube ihr habt verstanden, worum es hier geht. Da sind Ereignisse in unserem Leben die uns enorm Mühe gemacht haben. Das sind Erfahrungen, die uns tief verletzt haben. Wir haben nicht das erlebt, was wir eigentlich gebraucht hätten:

- Diese bedingungslose Liebe und Annahme
- ⇒ Sondern genau das Gegenteil.

Und es ist auch klar, dass wir alle schon solches erlebt haben. Solche Erfahrungen sind eine Realität in unserem Leben.

All diese Erlebnisse haben gemeinsam, dass sie mit einem grossen Schmerz verbunden sind. Es tut richtig weh, wenn man so etwas erlebt.

Ich selber hatte lange die Einstellung: Ich bin nicht so ein Weichei! Nur nichts anmerken lassen! Was nicht tötet, härtet ab. Und ihr merkt schon, was da für eine Strategie steht:

- Verdrängen
- Nicht beachten
- Weiter gehen.

Und damit kommen wir zum nächsten Punkt:

## Menschliche Bewältigung

Es ist so: Wir Menschen könnten gar nicht damit umgehen, wenn wir jeden Tag mit dem erfahrenen Schmerz konfrontiert würden. All die schwierigen Situationen

- Vor der Geburt
- Als Kinder
- Als Erwachsene
- Bis jetzt.

Wenn wir jeden Tag diesen Schmerz spüren würden, wären wir gar nicht mehr lebensfähig. Wir könnten unsern Alltag nicht mehr bewältigen. Deshalb wählen wir eine Überlebensstrategie – wir spalten diese Erfahrungen ab – Wir sperren diesen Schmerz weg.

Wir machen einen Deckel auf alles, was weh tut. Ich zeichne hier jetzt eine dicke Betonplatte drauf. Wir machen unser Herz dicht.

Wenn wir diese Gefühle und Verletzungen eingesperrt haben, kommen wir damit nicht mehr in Berührung. Denn es schmerzt viel zu sehr. Das ist eine menschliche Überlebensstrategie. Das geht so weit, dass wir den Kontakt zu den Verletzungen völlig verlieren und meinen, es sei alles in bester Ordnung.

Aber ihr merkt schnell, das ist noch nicht heil. Wir Menschen haben diese erstaunliche Fähigkeit entwickelt, um mit solchen lebensfeindlichen Situationen umzugehen und zu überleben. Genau das wenden wir schon als kleine Kinder an.

Also – wir haben hier die Betonplatte auf all das Schmerzhaftes gelegt. Aber in uns steckt immer noch diese Sehnsucht nach Liebe, Wertschätzung und angenommen sein. Gott hat uns so geschaffen. Deshalb gibt es diesen Raum in uns.

Aber wenn wir dieses Angenommen sein und die Liebe nicht von den Menschen erfahren, denen wir anvertraut (Eltern, Lehrer, Leiter, geistliche Eltern, etc.) dann suchen und erarbeiten wir sie uns selbst. Wir sind ständig auf der Suche: Wie bekomme ich diese Liebe und Anerkennung.

Und in diesem Sinn bauen wir unser Lebenshaus auf dieser Betonplatte. Und da sieht natürlich alles ganz schön und nett aus. Denn wir bringen doch recht viel zustande im Leben. Und in allem, was wir tun versuchen wir eigentlich nichts anderes, als uns Wertschätzung, Achtung und Liebe zu verdienen. Das, was ich nicht bekommen habe, erarbeite ich mir jetzt selbst. Wir versuchen da etwas zu kompensieren – das ist den meisten von uns nicht bewusst.

Oft kann man folgendes beobachten:

- Je grösser der Mangel unter dem Deckel ist, desto grösser ist das Lebenshaus.
- Der Antrieb ist der Mangel in diesem Raum

Ihr müsst euch mal die Lebensgeschichte von Topmanagern anschauen. Da sind Leute drunter, die kommen teilweise aus ganz schlimmen Elternhäusern oder Lebenssituationen. Die hatten es ganz schwer – alles kaputt – ein einziger Mangel. Aber was sie im Leben aufgebaut haben, das ist gigantisch. Das sieht richtig toll und gross aus.

Unser grösstes Anliegen ist dann: ich will nach aussen etwas darstellen.

- ⇒ Wir verschönern noch die Fassade mit Vorhängen. Wir pflanzen noch Blumen im Garten. Wir schauen, dass in unserem Leben nach aussen alles gut aussieht.

Und das, was wir hier bauen und in unserem Leben erreichen wird mehr und mehr unsere Identität. Wir sind dann nicht in erster Linie geliebtes Kind Gottes, sondern das, woraus mein Lebenshaus besteht. Das sieht natürlich sehr unterschiedlich aus.

- Beim einen ist es die berufliche Karriere oder der Erfolg im Beruf.

Ich bin das, was auf meiner Visitenkarte steht:

- Geschäftsführer
- Abteilungsleiter
- Chef
- Etc.

Und wir möchten, dass uns die entsprechende Anerkennung entgegen gebracht wird. Schaut her, ich habe es geschafft.

- Oder es ist der Besitz

Wir messen uns an dem, was wir in der Garage haben oder wie gross unser Haus ist. Die ganze Welt der Statussymbole und der Markenartikel lebt genau davon.

- ⇒ Ich mache mein Leben daran fest, was ich an Besitz habe. (Ich gehöre dazu, werde beachtet)

- Es kann auch die Familie sein

Man hat eine Vorzeigefamilie. Nach aussen ist es eine richtige Bilderbuchfamilie. So etwas Schönes. Da macht ein Vater oder eine Mutter alles, dass die Familie gut dasteht. Sie als Eltern haben das ja letztendlich auf die Beine gestellt.

Ich bin in einer solchen Vorzeigefamilie aufgewachsen. Und ich war lange Zeit selber auch der Meinung, dass wir so eine gute Familie sind. Bis sich auch bei uns diverse Mangelerscheinungen zeigten. Zwei Schwestern sind geschieden. Und wir haben verschiedene schwierige Beziehungen in unserer Familie. Es ist nicht alles so schön und gut, wie es gegen aussen scheint.

Aber wir sind ja alles gute Christen. Das betrifft uns alles nicht. Solche Dinge sind uns fremd. Bei uns läuft alles gut. Seit wir uns entschieden haben, mit Jesus zu leben, ist alles bestens. Alle Sünde ist vergeben. Ja schon, aber das heisst nicht, dass unser Herz auch heil geworden ist. Jesus will auch unser Herz heilen.

Da müssten wir beiden Augen zudrücken, um zu behaupten, bei uns sei alles gut. Bei uns Christen hat es vielleicht einfach ein frommes Mäntelchen an.

Dieses Lebenshaus kann auch meinen Glauben und meinen Dienst in der Gemeinde betreffen. Ich setze oben drauf einfach noch ein schönes Kreuz drauf. Das sieht dann so aus:

- Ich setze mich voll ein im Kidstreff, im Lobpreis, in der Jungschar, in der Gemeindeleitung oder wie ich als Pfarrer. Und ich suche dabei nichts anderes als Anerkennung, angenommen sein und geliebt zu werden.

Ich mache da wirklich eine gute Arbeit und hoffe ständig, dass die Leute dies auch sehen und mir entsprechend Anerkennung geben. Natürlich ist alles Gnade und ein Geschenk von Gott, aber ich mache schon eine tolle Arbeit. Wenn alle so wären wie ich, wäre es in unserer Gemeinde ganz anders. Ist natürlich alles Gnade – aber es sieht schon gut aus.

Erkennt ihr den frommen Anstrich (Mantel)? Erkennt ihr vielleicht euch selbst darin?

## Echte Freiheit durch Gott

Auf diesen Punkt gehe ich dann das nächste Mal ein. Heute möchte ich einfach noch einmal Jesaja 61 lesen. Jesus Christus selbst spricht dir zu:

**Der Herr hat mich gesalbt, um den Armen eine gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, um die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben und zu verkündigen, dass die Gefangenen frei gelassen und die Gefesselten befreit werden.**

Jesus ist auf die Erde gekommen, um unser Herz zu heilen. Es geht ihm immer um unser Herz. Er sucht nie unsere Leistung oder eine schöne Fassade. Er will dich heilen. Er will dir ein Leben in echter Freiheit schenken. Er hat selbst gesagt:

**Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Mt 11,28)**  
**Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. (Joh 8,36)**

Amen

Vielleicht hat Gott dir heute Morgen etwas gezeigt über

- Den Raum hier unten – Verletzungen
- Deine Betonplatte
- Dein Lebenshaus und das ständige suchen nach Anerkennen und geliebt sein.

Ich möchte nächsten Sonntag noch genauer darauf eingehen, was wir damit machen können. Aber es gibt heute schon die Möglichkeit, einen ersten Schritt zu tun. Lass für dich beten. Nach dem Gottesdienst stehe ich mit drei andern für diesen Gebetsdienst zur Verfügung. Selber können wir nicht viel verändern. Unsere menschlichen Strategien führen nicht zum Ziel. Wir brauchen Jesus, der uns heilt. **Heile du mich Herr, dann werde ich gesund. Hilf du mir, dann ist mir geholfen. (Jer 17,14)**